

Von der Gipsfabrik zum Kunststoffwerk und von der Leinenweberei zur Zaunfabrik

Die Entwicklung des Schleithheimer Oberwiesenquartiers ist vielfältig und war mit vielen Hoffnungen und Enttäuschungen verbunden, bis es sich zum heutigen stabilisierten Gewerbe- und Industriegebiet etabliert hat.

Uli Stamm

Schleitheim In der Ausgabe 28 des «Klettgauer Bote» vom 29. März dieses Jahres war zu lesen, dass 1916 ein Amerikaner die Wutachwerke in Oberwiesen gekauft habe. Er beabsichtigte wohl, die ab 1872 mit dem Bau eines Werkkanals zum Antrieb von zwei Turbinen eingeleitete gewerbliche Nutzung sowie die 1874/75 erbaute Spinnerei von Denzler, Ruoss & Cie. nach ihrer Verlegung nach Niederlenz anderweitig zu nutzen. Die Leinenspinnerei und Weberei, von Gotthelf M. Peyer, Jakob Ruoss und Albert Denzler gegründet, verarbeitete Hanf und Flachs zu Zwirnen und Tüchern. Die Rohstoffe wurden in sogenannten «Chudersäcken» von hier und aus dem Badischen, Württembergischen und aus dem Elsass angeliefert, wie in der Geschichte von Schleithheim nachzulesen ist. Jakob Ruoss war später Direktor der 1871 gegründeten Bindfadenfabrik Flurlingen und sein Schwiegersohn, Seilermeister Grundner, gliederte in Oberwiesen eine Seilerei an. Den alten Schleithheimern ist das «Grundnerhüsli» noch bekannt, das noch heute bestehende Eckhaus an der Oberwiesenstrasse vor der Zaunfabrik. Marie Grundner-Ruoss besorgte darin die Werkkantine der Spinnerei.

Es gab später jedoch Absatzschwierigkeiten bei der Leinenspinnerei und -weberei; Albert Denzler trat 1881 aus der Gesellschaft aus und wurde Direktor der 1878 gegründeten Baumwollzwirnerie Eggingen/D, welche heute noch existiert und Garne für Mode und Industrie veredelt. Später übernahm Denzler auch die «Schallerei», die Neumühle in Stühlingen, welche seit 1886 die Zwirnerie aufnahm und heute in der Herstellung von



Das Industriegebiet Oberwiesen, wie es sich heute präsentiert.

(Bild: Peter Müller)

Zwirn für Verpackungen und den Hygienebereich arbeitet (Geschäftsführer Helmut Falkenstein und Patrick Steinweg). Das Oberwieser Werk firmierte neu als «Mechanische Leinenspinnerei und Weberei Peyer & Ruoss». Die ungenügende Verkehrsanbindung an die Schweiz, Rationalisierungsdruck und anderes mehr führten 1895 zur Verschmelzung der Schleithheimer Spinnerei/Weberei mit der Baumwollspinnerei von Heinrich Meyer-Wespi in Niederlenz, der die Konkurrenten zur Vereinigten Leinenspinnerei Schleithheim und Niederlenz zusammenführte. Jakob Ruoss übersiedelte nach Niederlenz, wo er die technische Leitung der Fabrik übernahm.

In Schleithheim wurde ab 1908 das von Niederlenz gelieferte Garn in der ausgebauten Weberei verarbeitet. Jakob Peyer, einer der Direktoren der Vereinigten Leinenspinnerei, Sohn von Gotthelf Peyer, wurde kaufmännischer Leiter in Schleithheim und übergab 1914 die Schleithheimer Werkleitung an den Zürcher Friedrich Roos. Während des Ersten Weltkriegs blühte die Weberei nochmals auf. Doch 1918 wurden alle Maschinen nach Niederlenz verlegt, die Gebäude blieben jedoch im Besitz der Bindfadenfabrik Flurlingen. Die am Kanal errichtete

Gipsfabrik, welche 1904 ihren Betrieb einstellte, und die Leinenweberei sollen gemäss einem Aufsatz von «Boten»-Korrespondent Christian Stamm (Briefträger) jeweils rund fünfzig Arbeitende beschäftigt haben.

Industriekommission sucht Firmen

1874 wurde das Zollbüro vom Dorf nach Oberwiesen verlegt und 1874/75 die Wirtschaft zum Schweizerhof (am Platz des alten Zollgebäudes) errichtet. Ungeachtet bereitete 1896 der Dammbruch an der Wutach, worauf die Industrieanlagen überflutet wurden (Bild in KBO, Ausgabe 28). Im gleichen Jahr, 1905, als die Schmalspurbahn St.S.S. von Schleithheim nach Schaffhausen den Betrieb aufnahm, kaufte der Schleithheimer Nationalrat Samuel Wanner das Oberwiesengeschäft für die Summe von 124 100 Franken. Er wohnte zeitweise im renovierten und zum «Randenblick» umbenannten «Büchli», um die beginnenden Arbeiten an den neuen Wutachwerken zu überwachen. Er gedenke ein Etablissement für Metallindustrie zu errichten, teilten die «Schaffhauser Nachrichten» damals mit. 1911 kaufte Gärtner Christian Stamm (Ägypter), welcher 1908 in Oberwiesen eine

Obstplantage mit 6000 Niederstammobstbäumen anlegte und den stillgelegten Gipsstollen zur Lagerung des Obstes ausbaute, die Wutachwerke zum Preis von 120 000 Franken (Steuerwert 254 000 Franken), um einer Spekulantengruppe zu vorzukommen. Er richtete eine Geflügel-fabrik ein und liess die Eier in einer Brutmaschine ausbrüten. Stamm

starb 1917. Schon während des Ersten Weltkriegs (1914 bis 1918) versuchte eine Schleithheimer Industriekommission neue Interessenten für die brachliegenden Anlagen in Oberwiesen zu finden. Hinderlich waren aber die ungenügende Verkehrsanbindung und die Grenzlage.

Fortsetzung auf Seite 7



Bild der ehemaligen Leinenspinnerei und -weberei.

(Bild: zvg)

ANZEIGEN

PLETSCHER
METALLBAU

Flexibel für Kundenwünsche – stahlhart für Qualität

Metallbau Stahlbau Glasbau

www.pletscher-metallbau.ch 052 687 42 72

gonon
ISOLATION

VERDÄMMT GENIAL.

WÄCKERLIN TRANSPORTE

- Volumentransporte
- Stückgut
- Krantransporte
- Expresstransporte
- Spezialtransporte
- Internationale Transporte
- Verzollungen
- Lager und Umschlag

wackerlinag.ch

Pletscher + Co. AG
Zäune/Sicht-Lärmschutz

Zaunvielfalt in Metall, Holz und Kunststoff

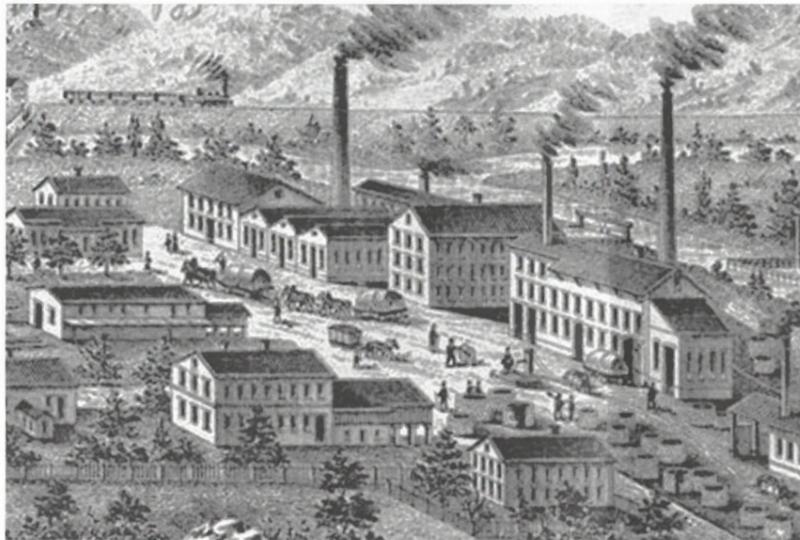
www.pletscherzaun.ch

1916 kam es zu einem Kaufvertrag zwischen Samuel Wanner und C. A. Auckenthaler, Neuhausen am Rheinfl, betreffend der Wutachwerken samt Wasserwerkanlagen mit Turbinen und die ehemalige Gipsmühle. Auckenthaler beabsichtigte eine Aluminium-Bronze-Fabrik zu errichten, erhielt jedoch die dazu nötigen Maschinen nicht. 1918 wurde in der ehemaligen Weberei eine Papierschnurfabrik eingerichtet.

Das Gebäude der Gipsfabrik ging 1919 an Heinrich Pletscher-Proyer. Den Gipsstollen mit Vorbau kaufte Buchdrucker J. G. Stamm aus dem Nachlass des Ägypters. Stamm reaktivierte den Gipsabbau von 1927 bis zum endgültigen Aus im Jahr 1944. 1920 etablierte sich in der ehemaligen Weberei in Oberwiesen die Schuhnebstelfabrik Vorsteher, Büniger u. Co., unter Beteiligung von Rudolf Ruoss. Die Industriekommission beantragte der Schleithemer Gemeindeversammlung, dieser für fünf Jahre Steuerfreiheit auf das investierte Kapital zu gewähren, beabsichtige sie doch dreissig Männern und Frauen Arbeit zu verschaffen. 1926 wurde auch dieser Betrieb eingestellt. 1921 kaufte Wilhelm Winter Fabrikant in Orange, New Jersey, die vermutlich unterteilten Wutachwerke. Ob dieser hier je etwas produzierte, ist unbekannt.

Standard-Motorräder «Made in Oberwiesen»

Auch in den 1930er-Jahren versuchte eine Schleithemer Gewerbeplanungskommission neue Firmen nach Oberwiesen zu gewinnen. Die Parkettfabrik Gonon hatte 1926/27 auf dem Areal der Gipsfabrik ihren Betrieb aufgenommen. 1931 eröffnete die Standard-Motorfahrzeugfabrik GmbH Ludwigsburg in Oberwiesen ein Montagewerk für die Standard-Motorräder. 1932 übernahm diese die Maschinenfabrik Gränichen, die die konkursite AG Zender Söhne übernommen hatte, welche



Ansicht der ehemaligen Gipsfabrik Schleitheim und ein Standard-Motorrad «Made in Oberwiesen».



(Bilder: zvg)

die sogenannten «Zenderli» herstellten. Und so war auch dieser Betrieb weg.

Dafür wurde die Baustoffwerk AG gegründet, welche in der ehemaligen Schuhnebstelfabrik die Produktion von genormten, vorzüglich durchdachten Bausteinen aufnahm. Stühlinger Tuffsteinsand diente als Grundmaterial. Mit diesen schallhemmenden, isolierenden Bausteinen wurde beispielsweise die Innenverkleidung einer Luzerner Kirche erstellt. Trotz erfreulichem Absatz kam die Firma finanziell nicht auf einen grünen Zweig, wie der Schleithemer Geschichte zu entnehmen ist, und der 1939 ausgebrochene Krieg unterbrach die Rohstoff-Zufuhr über die geschlossene Grenze. Somit kam auch diese in Schleithemer Besitz befindliche Firma nicht über die Runden.

Mit vielen Hoffnungen eröffnete man in der Folge einen Betrieb, der Solinger Halbfabrikate importierte und in Oberwiesen vornehmlich Messer und Rasierklingen schliiff. Auch in dieser Zeit setzte sich, wie eine Generation früher, der

Buchdrucker für die Ansiedlung von Arbeitsplätzen ein. Unterstützend bestand dazu ein Industriefonds der Spar- und Leihkasse Schleitheim (heute Clientis BS Bank). «Wie sehr private Initiative, zähe Beharrlichkeit und Anpassungsvermögen Aufbau und Bestand einer Firma begünstigen, beweisen die beiden Werke in Oberwiesen: Pletscher und Gonon», zieht 1985 Autor Hans Wanner als Fazit der Oberwieser Wirtschaftsgeschichte.

Langjährige Erfolgsgeschichten

Seit 95 Jahren besteht die Gonon AG, seit 75 Jahren fabriziert die Zaunfabrik Pletscher und schon länger existiert das Transportunternehmen Wackerlin AG in Oberwiesen

Die Firma Gonon besteht seit 1926 in Oberwiesen. Im gleichen Jahr gründete Alfred Pletscher bei der Friedau eine mechanische Holzsaunfabrik, welche ab 1930 von seinem Bruder Georg geführt wurde. Alfred leitete die Sägerei bei der Friedau. 1946 wurde die Zaunfabrik in

die ehemalige Leinenspinnerei nach Oberwiesen verlegt. Diese Firmen, Gonon und Pletscher, sorgen seither für Kontinuität. Die heuer 95-jährige Gonon AG, Geschäftsleiter Michael Kind, welcher 2017 die dritte Generation, Eugen Gonon jun., ablöste, bietet heute 42 Arbeitsplätze sowie 13 im Zweigwerk in Romont (FR). Benoit Gonon begann mit einer Parkettfabrik in Oberwiesen. Sein Sohn Eugen überführte die Firma in den Kunststoffbereich, welche heute in der Fassaden- und Unterlagsbodendämmung erfolgreich ist. Die seit 75 Jahren in Oberwiesen ansässige, stets weiterentwickelte und stark mechanisierte, heute in dritter Generation von André Guldimann-Pletscher geführte Pletscher+Co. AG, Holz im Aussenbereich, Zäune, Sicht-/Lärmschutz, bietet (saisonabhängig) 44 Arbeitsplätze und einen Ausbildungsplatz. 2017 wurde der Metallbau am Oberwiesenweg 5 abgetrennt in die verselbstständigte Pletscher Metallbau AG, Geschäftsführer und Inhaber Reto Wetter, welche 22 Mitarbeitende beschäftigt und drei bis fünf Ler-

nende im Metallbau und -konstruktion ausbildet. Dazu kommen noch 39 Arbeitsstellen (zwei Lernende) in der von Kurt Wackerlin geführten Wackerlin Transporte AG. Diese geht auf die älteste der heute in Oberwiesen ansässigen Firmen zurück. Emil Sutter betrieb eine Fuhrhaltere mit Pferden wohl schon in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts (das Firmenhaus ist schon auf dem Plakat der Gipsfabrik von etwa 1875 abgebildet und man sprach von rund 100 Pferden, welche für den Absatz des Gipsmehls eingesetzt wurden). 1926 leitete das erste Lastauto die in der zweiten und vor allem in der dritten Generation stark expandierende Motorisierung ein. Heute verfügt die Geschäftsleitung in der vierten Generation mit Patrick und Beat Wackerlin über 29 Fahrzeuge.

Insgesamt also 145 Arbeitsplätze der gemäss Handelsregister aus dem Jahr 2019 total 394 gewerblichen Schleithemer Arbeitsplätze (darin eingeschlossen auch Teilzeitpens). Eine Erfolgsgeschichte!

Das Gefühl, ein 15 000 Jahre altes Werkzeug in den Händen zu halten

Das Archäomobil Ostschweiz ist ein interkantonales Projekt der Kantone St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich. Es wurde am vergangenen Freitag auf dem Herrenacker der Presse vorgestellt.

Schaffhausen «Urmensch, Neandertaler oder Höhlenbewohner, diese Worte sind in unserem Sprachraum recht zwiespältig besetzt. «Ein stark behaarter, etwas «urchig» wirkender Mann kommt für viele «wie ein Urmensch» daher. Menschen, die Mühe haben mit der modernen Welt, oder wie gewisse Kreise böse sagen «nicht draus kommen», werden gerne als Neandertaler bezeichnet, die in der «Steinzeit» stecken geblieben sind. Ein Handy, das noch zugeklappt werden kann, ist alter Schrott aus der «Steinzeit».

Andererseits: Wer ist nicht schon in Träumereien versunken beim Anblick schöner Bilder von Menschen der «Steinzeit», die sich mit Fellen bekleidet in einer absolut intakten Umwelt vor einer Höhle oder Hütte um ein Feuer scharen? Sie schlagen Pfeilspitzen, hören vom nahen Bach das glasklare Wasser plätschern und das Singen der vielen Vögel. Das Diorama Kesslerloch im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen, das schon 1939 geschaffen wurde, hat schon



Auch Regierungsrat Martin Kessler lässt sich diesen und jenen archäologischen Fund erklären. (Bilder: max)

doch seine Wirkung verfehlt es bis zum heutigen Tag nicht.

Wer möchte nicht auch einmal eine solche Steinklinge, die diese Menschen vor so langer Zeit (vor rund 15 000 Jahren) aus einem Stein geschlagen haben, selber berühren oder gar in den Händen halten können? Wer möchte nicht einmal eine Scherbe von einem Topf in seiner Hand liegen haben, die vor über 5000 Jahren geformt wurde, oder eine Glasperle spüren, die den Hals einer hübschen Frau aus der Römerzeit schmückte?

Von einem vergleichbaren Erlebnis sprach der Kulturbeauftragte des Kantons Schaffhausen, Staatsarchivar Dr. Roland E. Hofer, in seinen Worten, die er an die Versammelten auf dem Herren-

Hand nehmen durften. «Die Kinder waren absolut begeistert und ich war fasziniert. Sie durften übrigens auch im Ägyptensaal mit ihren Schlafsäcken neben echten Mumien schlafen», so Hofer schmunzelnd. Der Archivar fand auch Parallelen von seinem Beruf zu den Archäologen, wenn er sagt: «Ein Archiv ist nur dann zugänglich, wenn man es zugänglich macht. Auch wenn mein Archiv nicht unter dem Boden liegt, glauben Sie mir, ich weiss, wovon ich spreche.»

Regierungsrat Martin Kessler erzählte: «Das ist auch echt und keine billige Fälschung, was wir ihnen vorstellen, aber es ist eine Kopie. Das Original startete vor genau drei Jahren zu einer Tour durch

Funde aus den entsprechenden Gemeinden, die sie gerade besuchte, mit ein.» So konnten die Schüler und alle Interessierten anhand von Funden aus ihrer Gemeinde fast vor der Haustüre mit der Kantons-Archäologie in Kontakt treten. Im Normalfall arbeiten die Archäologen hinter Bauabschrankungen oder geschlossenen Türen.

Nicht zuletzt deshalb fand dieses Konzept derart grossen Anklang, dass daraus über einen im März 2020 gegründeten Verein und dessen Präsidentin und Projektleiterin, Franziska Pfenninger von der Kantonsarchäologie Schaffhausen, das Interkantonale Archäomobil Ostschweiz entstanden ist. Seit Januar 2021 ist dieses nun in den vier Kantonen St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich unterwegs. Seine Absicht ist es, den Zugang zu archäologischen Erkenntnissen für archäologische Laien zu erleichtern und die Bevölkerung für archäologische Themen zu sensibilisieren.

Am Freitagmorgen trafen sich die an diesem Projekt beteiligten archäologischen Fachkräfte aus den vier Kantonen auf dem Herrenacker, um das Mobil offiziell vorzustellen und es auf gute Fahrt zu schicken. Nachdem das Band von mehreren Scheren gleichzeitig durchtrennt worden war, lud die Schaffhauser Kantonsarchäologin Katharina Schäppi zur näheren Begutachtung des Archäomobils ein. Der umgebaute Kleinbus ist mit Anschauungsmaterial und Original-

Fachpersonen entdecken die Klassen echte archäologische Funde aus der Region und erfahren, wie Archäologie funktioniert. Auf stufengerechte Art erforschen die Schüler/innen, was und wie uns archäologische Funde über die Vergangenheit vor der Haustüre erzählen.

Als Kulturunternehmen mit einem gesellschafts- und bildungspolitischen Auftrag wird das Archäomobil Ostschweiz in den einzelnen Kantonen durch den Lotteriefonds beziehungsweise Swisslos-Fonds und durch Kulturvermittlungsprogramme unterstützt. Das Archäomobil Ostschweiz kann auch für Vorführungen gebucht werden, beispielsweise von Museen, Gemeinden oder für diverse andere Veranstaltungen. Das Projekt ist vorerst bis Ende 2022 befristet. (max)

Mehr erfahren Sie auf archaeomobil.ch



Der Kulturbeauftragte des Kantons Schaffhausen, Staatsarchivar Dr. Roland E. Hofer, erklärt die Funde.